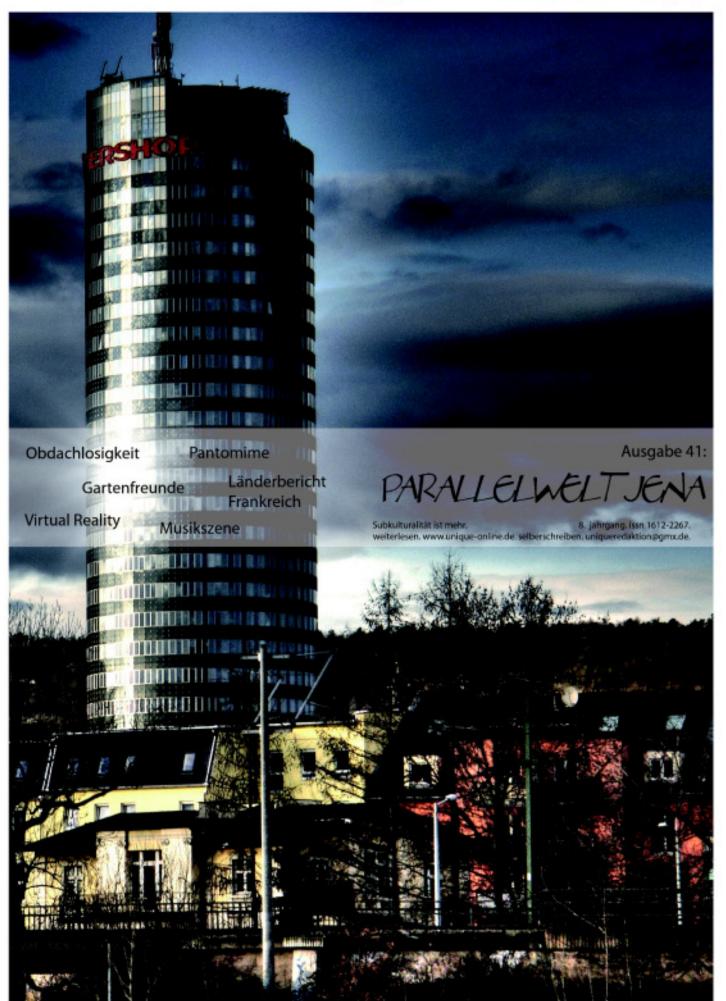
UNIQUE SENA



Neulich in der Redaktion beschlutz G. die Einredung auf Aufgebung dessen weniger.

#### 1640 - Schweden zerstören am 13.3. ERNEUT die Camsdorfer Brücke.

Wir fordern Freiheit für den Bienenwolfkönig und auch ohne zionistische Tibermönche lassen wir es uns nicht nehmen, polemisch zu sein. Und gerade trotzdem bleiben wir, weil wir es lieben und es warm ist. Vielleicht hatte er doch Recht, Louis XVI., doch bis dahin schweigen wir so laut und lange "Mikrokosmos!", wie wir können. Denn dieses Heft ist ein Hoch auf die Vielfalt der Provinzialität, ein Bekenntnis zu unserem Weltdorf.

EDITORIAL

Feierabend!

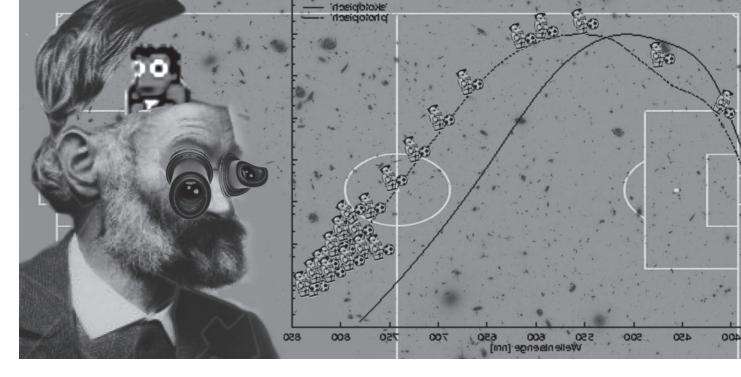
# Inhalt

Seite 2		Editorial
Seite 3	News	4 Days in Paradise & Integrationspreis
Seite 4		Obdachlosigkeit in Jena
Seite 5		Gartenfreunde unter sich
Seite 6	THEMA	Gefangen in World of Warcraft
Seite 7		Ein Dorfspaziergang durch Röttelmisch
Seite 8		Die Jenaer Tafel
Seite 9		Jena und die Musik
Seite 10/11		Länderbericht: Frankreich
Seite 12	PORTRAIT	Pantomime
Seite 13		Die Parallelwelt eines Neurodermitikers
Seite 14	ENBLICKE	Studentenfirma "Pepito consultings"
Seite 15		KreatiQue: Herz, Hand und Fischfleisch
Seite 15		Buchrezension: Farin Urlaub, "Indien und Butan"
Seite 16	REZENSIONEN	Musique: "In die gludernde Lot"
Seite 16	1624 0.07.4	Impressum
Seite 16		Filmrezension: Steve Hudson, "True North"
Seite 17	NACHRICHT AU	JS DER PARALLELWELT: Brief an die Redaktion
Seite 18		GLOSSE: All-Inklusive Hotel Jena
Seite 19		Rock gegen Rechts
Seite 19	GLANZLICHTER	Vortragsreihe der Melton Foundation
Seite 19		Studententisches Theater
Seite 19		Schillertag
Seite 20 (Ri	ickseite)	Keine Angst vor Alternativen

Fotografie: Kevin Bolduan Kontakt: http://www.ipernity.com/home/40839



Die Seitenzahlen sind auf Furlanisch. Die Sprache wird von ca. 600.000 Menschen im Norden Italiens gesprochen.



## Four Days in Paradise 4dip ruft zur Unterstützung auf

Wie sicherlich inzwischen jedem bekannt ist, feiert unsere Universität in diesem Jahr ihren 450. Geburtstag. Das Programm dazu ist vielfältig, aber wo findet man den Beitrag der Studenten? Genau der findet sich diesen Sommer im Festival "4 Days in Paradise" in seiner besten Form. Unsere Hochschulgruppe "4dip" veranstaltet, in Zusammenarbeit mit der Stadt Jena, der Universität und dem Stura, Jenas erstes internationales Studentenfestival. 1558 Studenten aus ganz Europa sind eingeladen, mit uns vier Tage lang Jena von seiner besten Seite zu erleben. Vom 28. bis 31. August wird es an Campus, Schleichersee, Ostbad und anderen Locations alles geben, was ein modernes Studentenfestival ausmacht: Musik, Sport, Baden, Theater, Filme, Diskussionen und vieles mehr.

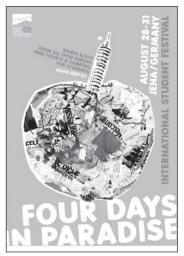
Und hier kommt Ihr ins Spiel: das Festival bietet eine perfekte Plattform, um Eure Ideen umzusetzen und Jena für 4 Tage zu einem echten Studentenparadies zu machen. Ihr wollt neue Freundschaften schließen, ausgelassen feiern, Euren Horizont erweitern, Euch sportlich mit Studenten aus Europa messen? Genau das wollen wir diesen Sommer möglich machen. Seit letztem Jahr arbeitet unser Team am Festival. Wir sind weiterhin auf der Suche nach

ldeen fürs Programm, Helfer bei der Organisation und Tutoren für die ausländischen Studenten.

Ihr bekommt dafür freien Eintritt zu den Konzerten und Veranstaltungen, werdet mit Essen und Trinken versorgt und gestaltet ein einzigartiges Projekt mit.

Wir freuen uns auf

Meldet Euch per Mail unter kontakt@4dip.eu





#### "Miteinander studieren in Thüringen"

Festival de Colores gewinnt Integrations-Wettbewerb

Am Mittwoch, dem 4. Juni, verlieh das Land Thüringen zum vierten Mal den Preis "Miteinander studieren in Thüringen". Prämiert wurden acht Projekte mit einem Preisgeld in Höhe von insgesamt 7.500 Euro, die von der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung zur Verfügung gestellt wurden. Eingegangen waren 15 Bewerbungen von Einzelpersonen, Studierendenräten, Fachschaften und Vereinen. Kultusminister Bernward Müller überreichte den ersten Preis an das "Festival de Colores", welches noch bis zum 15. Juni über die Vielfalt des afrikanischen Kontinents informiert. Den zweiten Platz teilten sich die Jenaer Studentenfirma "Pepito Consultings" und das "Internationale Konzert" des Int.Ro des Studierendenrates der FSU-Jena. "Pepito-Consultings"-Mitbegründer Roman Lietz bezeichnete den Preis als "moralische Unterstützung in der wir unsere Arbeit gewürdigt sehen." Zudem sei es für die junge Firma, die interkulturelles Training für Studenten anbietet, "eine große Ehre neben solch renommierten Institutionen des interkulturellen Dialogs wie dem Festival de Colores und dem Int.Ro ausgezeichnet zu werden."

Müller gratulierte den Preisträgern: "Die Hochschulen im Freistaat sind weltoffen. International anerkannte Abschlüsse, zahlreiche Wissenschaftskontakte, Studienmöglichkeiten im Ausland und ein reger Studierenden- bzw. Wissenschaftleraustausch sprechen für sich. Auch die Zahl der ausländischen Studierenden im Freistaat wächst stetig. Deren Interesse an unserem

Land, unserer Kultur und unserer Sprache freut uns, verpflichtet uns zugleich aber auch zur Integration. Dafür gibt es in Thüringen zahlreiche und vielfältige Projekte."

Mehr über "Pepito-Consultings" gibt es auf S.14.



trê

#### Die Illusion einer Orchideenwanderung

Obdachlosigkeit in Jena

von fabik

Recht hilflos laufen wir durch den Jenaer Paradiespark und halten Ausschau nach ihnen, als befänden wir uns auf einer morgendlichen urbanen Alm-Öhis werden? Sind es vollgeschissene Alkoholiker, die vor Discountern apathisch vor sich hinvegetieren? Sind Obdachlose, Menschen, die so viel verloren haben, dass sie es nicht mehr schaffen, das

Wenige, was sie noch haben, zu bewahren? Obdachlose gehören in Jena nicht zum alltäglichen Straßenbild. 10-15 Obdachlose gibt es in Jena, je nach Definition auch mehr oder weniger. Ein paar unbezahlten Rechnungen, ein langsam überguellender Briefkasten. So beginnt nach außen hin die klassische Obdachlosigkeit. Plötzlich steht der Gerichtsvollzieher vor der Tür und stößt sie auf in Richtung einer Welt, die man vorher höchstens schnorrend auf dem wöchentlichen Finkaufsbummel wahrnahm Wenn man will, kann man für wenige Euro einen Schlafplatz in einem der beiden Jenaer Obdachlosenheime beantragen. Man durchläuft den Gesundheitscheck, beantragt bei der ArGe finanzielle Unterstützung und begibt sich in

das Jenaer Netz aus kommunalen und privaten Hilfs- und Unterstützungseinrichtungen, die beispielhaft sind für viele andere Städte. Oder man tut es nicht, weil selbst das Ausfüllen der nötigen Formu-

lare zu anstrengend, der Anruf bei der Familie zu peinlich, das Gespräch mit einem Sozialarbeiter zu intim sein kann. Doch weil die Welt zwischen Verzweiflung und radikaler Unabhängigkeit keine Institutionen kennt, begeben wir uns in dieses Netz, sprechen mit Bediensteten, Beamten und Beauftragten. Doch egal mit wem wir reden, immer haben wir das Gefühl, mit jeder Nachfrage ein neues Klischee zu bedienen. "Ja, klar schauen viele auf Obdachlose herab. Oft sind dies aber auch Menschen, die noch weniger Geld haben und trotzdem ihr Leben meistern", erzählt uns der Leiter eines Obdachlosenheims. Und

genauso gebe es auch jene, die es im Leben geschafft haben, deren Frau nicht eines Tages mit Kindern und gepackten Koffern die Tür hinter sich zuzog, deren Arbeitsplatz nicht wegrationalisiert wurde und die nun für ihre alten Kollegen anonym ein paar neue Klamotten im Obdachlosenheim abgeben.

Schließlich müssen wir feststellen, dass diese homogene Subkultur, über die wir schreiben wollten, so wohl gar nicht existiert. Obdachlose sind Menschen, die von mehr Geld leben als eine alleinstehende Frau mit drei Kindern und Hartz IV und es sind Menschen, die sich gegenseitig für einen Euro die Zähne ausschlagen. Es sind Frauen, die nach Werkschließung und Zwangsräumung plötzlich allein auf der Straße stehen und Männer, die vor zwei Jahren noch glücklich mit ihrer Familie um den Weihnachtsbaum saßen und die nun im Winter Angst haben müssen, am nächsten Morgen nicht mehr aufzuwachen. Es sind Lehrer, Migranten, Lebenskünstler, Vorarbeiter, Alkoholiker und chronisch Kranke. Es sind Menschen, die verzweifelt sind und Menschen, die aufgrund ihrer Gerissenheit jeden Sozialarbeiter zur Verzweiflung bringen, es sind Abzocker und Abgezockte, Menschen, die allein nicht mehr fähig sind zu leben und Menschen, die nie fähig und willens wären ein anderes Leben zu leben.

Schließlich erblicken wir auf unserer Orchideenwanderung doch noch, versteckt unter einer zwischen zwei Ästen gespannten Plastikplane, einen Mann, der säuberlich seine Wäsche zusammenlegt. Eine Weile warten wir und überlegen, was zu tun ist, um schließlich doch vorbei zu gehen. Und so bleibt unsere Wanderung eine fiktive Bestandsaufnahme realer Menschen, ein Konzentrat aus Erzählungen, Statistiken und Hörensagen, gesammelt auf Ämtern, bei Zeitungsverkäufern und Sozialarbeitern. Es war der Versuch, sich einem Phänomen zu nähern, ohne sich ihm hinzugeben, ohne zu wissen, ob dies nun dem Respekt vor dem Mythos einer abgeschotteten, exotischen Parallelwelt geschuldet ist oder der Angst davor diesen Mythos zu zerstören.



Notquartier für Obdachlose am Steiger

Orchideenwanderung. Was machen wir eigentlich, wenn wir einen finden? "Hallo wären sie dazu bereit uns für einen Artikel ihre Lebensund Leidensgeschichte auszubreiten?" Setzen wir uns neben ihn auf die Parkbank und halten ihm das Diktiergerät vor die Nase? Werden wir nach dem Interview noch schnell ein paar Fotos machen und uns dann mit den besten Wünschen für die Zukunft verabschieden?

Ein Artikel über Obdachlosigkeit in Jena sollte es werden, doch das ist einfacher gesagt als getan. Was ist ein Obdachloser? Sind es jene Rumänen, die mit traurigen Blicken Geld für die Herzoperation ihrer kurdischen Verwandten sammeln? Sind es die professionellen Bettler, die angeblich nach der Arbeit ihren Mercedes besteigen? Sind es Aussteiger, die auf der Suche nach einem alternativen Lebensstil zu

THEMA

4 cuatri



### Von Gartenfreund zu Gartenfreund

Oder: Wieso heißen Schrebergärten Schrebergärten?

von Stine

Oft werden die Omis und Opis belächelt, wenn sie denn - selbst gebrechlich – auf ihren klapprigen alten Fahrrädern behände den Weg zum kleinen Gärtchen bestreiten. Und so manch einer mag sich fragen, was sie an dem Stückchen Land finden mögen. Genügt es doch zumeist weder, um eine ganzjährig autarke Versorgung zu ermöglichen, noch besitzt man das Land tatsächlich. Eine Pachtfläche. Ein Fleckchen Erde, das ob der strengen und zahlreichen Auflagen und Reglementierungen des Vereins kaum als "eigenes kleines Reich" bezeichnet werden kann. Und die Erinnerung/der Gedanke an Volksmusik hörende Leute, die sich über Schneckenfallen und die letzte Apfelernte unterhalten, löst maximal das schlechte Gewissen aus, dass die eigenen Pflanzen mal wieder gegossen werden müssten. Bei Anderen erweckt hingegen allein der Gedanke an Kleingartenanlagen Kindheitserinnerungen zum Leben und lässt sie nostalgisch an Ferien bei Oma und Opa oder Grillfeiern denken.

Doch was verbirgt sich eigentlich hinter der Bezeichnung "Schrebergarten"?

Nun, um die Geschichte in ihrer vollen Länge zu erzählen, bedarf es etwas Zeit. Also kürze ich einmal ab: Die Bezeichnung "Schrebergarten" ist auf einen gewissen Herrn Daniel Gottlob Moritz Schreber zurückzuführen. Dieser war dereinst – genauer gesagt, Mitte des 19. Jahrhunderts – Arzt in Leipzig und befand, dass die "neuen Lebensumstände", hervorgerufen durch Industrialisierung und Bevölkerungsexplosion, negativ für die Entwicklung der Kinder seien. Sein

Ziel war es, die Kleinen vermehrt ins Freie zu locken, wo sie sich körperlich-spielerisch betätigen sollten. So organisierte er für Kinder von Fabrikarbeitern öffentliche Wiesen, auf denen die Sprösslinge unter pädagogischer Betreuung spielen konnten. Diese Freiflächen wurden derart gut angenommen, dass bald die gesamte Familie dort verweilte und die "Kinderbeete" schließlich "Familienbeete" wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten die Wiesen - mittlerweile umzäunt, privatisiert, bebaut und kultiviert eine lebenserhaltende Bedeutung. Bei Wohnungsverlust zog man in den Garten und besserte somit vor allem auch die Verpflegungslage

Doch die tatsächliche Quelle der Kleingartenanlagen liegt nicht in Sachsen, sondern – wer hätte das gedacht? – in Thüringen! 1787 war es, als Friedrich Schiller in einem Brief von einer unter 75 Pächtern aufgeteilten Gartenanlage in Weimar schrieb. Allerdings war dies eher ein Einzelfall, dessen Prinzip noch nicht weit verbreitet war.

Dank der Industrialisierung, die mit Urbanisierungstendenzen einherging – also dass die ländliche Bevölkerung in die Städte zog – wuchs die Bedeutung eines eigenen kleinen Gartens rasant. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land wuchsen zusehends an, so wurde hauptsächlich in kleinen Wohnungen gehaust, die Arbeit war meist monoton und Freizeit ein Fremdwort. - Ihr merkt schon, hier kommt der Herr Schreber ins Spiel. Neben seinem naturheilkundlichen Ansatz gibt es noch einen eher romantischen Grund, der die Verbreitung von Kleingärten rasch vorantrieb: Die Sehnsucht nach der ländlichen Freiheit.

Aber was ist heute noch von der

einstigen Philosophie geblieben? Da Kleingartenanlagen in der Regel am Stadtrand gelegen sind, schlagen sie guasi eine Brücke zwischen urbanem und ruralem Leben. So bieten diese Orte Ruhe und stadtnahen Kurzurlaub, die mit Erholung von dem städtischen Leben mit all seinen Regeln, der Bürokratie und Nähe einhergehen. Wenngleich die strikten Satzungen der Vereine ungeahnt penibel festlegen, welche und wie viele Pflanzen in einem Garten wachsen dürfen bzw. rausgenommen werden müssen oder dürfen oder auch wann man sich in der Anlage aufhalten darf.

Nichtsdestotrotz halten die Landesverbände an der Tradition fest. Der Thüringer Landesverband, der heute 32 eigenständige Verbände umfasst und 74.000 Mitgliedern zählt. betont dieses Vorhaben explizit und erklärt allgemein das Ziel, die Integration gesellschaftlicher Randgruppen zu unterstützen. Auch wenn sehr infrage zu stellen sein maq, ob die Anlagen tatsächlich barrierefrei gestaltet sind und wirklich jeder, gleich welcher Herkunft, mit offenen Armen empfangen wird, bieten Schrebergärten ihren Besitzern dennoch die Möglichkeit, die eigenen vier Wände zu verlassen und sich ein Stückchen Natur zu gestalten – gleich ob jeder Halm des Rasens dieselbe Länge und denselben Winkel des Emporragens aufweist, oder aber Kraut nicht von Unkraut zu unterscheiden ist.

Und hat es nicht einen gewissen Charme, wie die Anlagen die Berge um Jena empor klettern, an Sommerabenden ein Meer vieler kleiner Lichter den Stadtrand markieren und der Duft von Gegrilltem zu vernehmen ist? THEMA

cinc 5

## **VR Family**

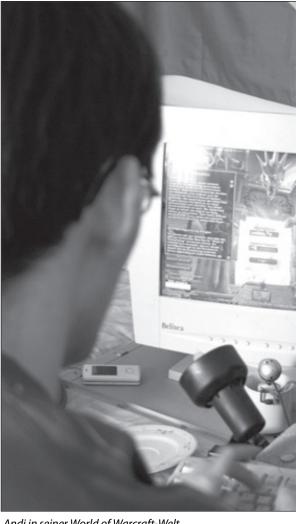
#### Ersatzwelten in den neuen Medien

von Lutz

Als Jaron Lanier 1989 den Begriff der "Virtual Reality" prägte, dürfte er sich kaum bewusst gewesen sein, dass das Ausmaß dieses Phänomens auch knapp 20 Jahre später nicht greifbar scheint. Als "virtuelle Realität" bezeichnet man gemeinhin digital generierte künstliche Wirklichkeiten, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie interaktiv sind, heißt: dass der "Nutzer" sich in ihr bewegen und mit ihr in Beziehung treten kann. Eine eng damit verknüpfte Frage ist die nach der "Immersion", dem Eintauchen in diese künstliche Welt, welche dazu führen kann, dass der Mensch keine sinnliche Unterscheidung mehr treffen kann zwischen "wahrer" und "vorgegaukelter" Wirklichkeit. Er kann zwar noch wissen, aber nicht wahrnehmen, dass er sich in einer virtuellen Realität aufhält. Ein populäres Beispiel hierfür ist der Kinofilm "The Matrix", in welchem Protagonist Neo in einer immersiven virtuellen Realität "lebt", bevor er aus dieser befreit wird. Sein Wissen um die Irrealität dieser Welt tendiert iedoch anders als bei anderen alltäglichen Phänomenen in diesem Kontext wie Computerspielen gegen Null. Eng damit verbunden: die Computer- und Spielsucht. Fernab stoffgebundener Abhängigkeit wie Drogen- oder Alkoholsucht können Menschen auch nach bestimmten Verhaltensmustern süchtig werden, worunter neben etwa Kaufen und Sammeln auch das Spielen gehört. Eine Droge ist es deswegen, weil es ab einem bestimmten Punkt des Auslebens dieses Verhaltens schwer fällt, darauf zu verzichten. Computerspielforscher Richard A. Bartle stellt zu Immersion und Identität in Computerspielen in diesem Kontext interessante Überlegungen an: Das "virtuelle Selbst" - der Avatar, welchen der Spieler steuert - wird das "ideale Selbst" und/oder die eigene Persönlichkeit des Spielers wird zerteilt in die der "realen Welt" und jener der Verkörperung im Computerspiel. Lambert Wiesing, Medienwissenschaftler an der FSU Jena, stellt in seinem Buch "Artifizielle Präsenz" dar, dass es sich bei Computerspielen um nicht-immersive virtuelle Realitäten handelt; das Bildobjekt hat die Eigenschaft

der Imagination, d.h. der Betrachter/Spieler hält eben die Welt dieses Spiels nicht für real anwesend. Warum dann also dieser scheinbare Verlust der Unterscheidung wahrer zwischen Wirklichkeit und virtueller Spiel-Realität bei Abhängigen? Ich sprach mit Andreas, einem leidenschaftlichen Spieler von "World of Warcraft" (kurz: WoW) - mit ca. 11 Mio. registrierten Accounts (Tendenz steigend) aktuell das populärste Fantasy-Onlinerollenspiel (im Fachjargon zusammenfassend MMORPG genannt) weltweit. Er ist 28 Jahre alt und verbringt nach eigenen Angaben etwa 8 Stunden täglich mit Training und dem Wahrnehmen fest angesetzter

Termine zum Spielen in der Gruppe (sog. Raids). Um spielerische Herausforderungen (Instanzen, Raids) zu meistern, schließen sich die Spieler in Form von Gilden mit 10 bis 250 Mitgliedern zusammen. der gängigsten Organisationsform in WoW. Andreas, der mich als Laien über viele Begrifflichkeiten aufklärte, spielt WoW schon seit Ende 2006. Er kam über einen Freund dazu, sagt er, und es habe ihm sofort sehr viel Spaß gemacht – dies halte bis heute an. Sein Studium der Physikalischen Technik an der FH brach er im März 2008 nach knapp 5 Jahren ab, weil er aufgrund des Spielens kaum eine Veranstaltung mehr besuchte. In seinem WG-Zimmer liegen leere Lebensmittelverpackungen, benutztes Geschirr und Kleidungsstücke auf Bett und Boden, er wirkt unorganisiert. Dabei ist Andreas ein geselliger Typ: Er geht gern auf Partys, in Kneipen und ins Kino, stets bereit zu ernsthaften Diskussionen, die man mit ihm lange Zeit führen kann – auch über WoW und seine Abhängigkeit, die er durchaus als ein Problem begreift, jedoch aus eigener



Andi in seiner World of Warcraft-Welt

Kraft nicht überwinden kann. Auch in den Raids, an welchen er zwei oder drei Mal die Woche beteiligt ist, herrschen ausgeprägte Kommunikationsstrukturen: Sowohl über "Teamspeak" (Raid-Mitglieder sprechen über Internettelefonie miteinander) als auch über Messengerprogramme wird sich über Strategie und das Spiel ebenso ausgetauscht wie über private Dinge. Durch Onlinerollenspiele wie WoW seien - so Andreas - durchaus schon Freundschaften entstanden und der Schritt von der virtuellen Welt zur realen Welt wurde durch ein persönliches Treffen nicht der Avatare (der Spielfiguren) vollzogen, sondern über deren Steuerer, realer Spieler aus Fleisch und Blut. Doch gerade diese Struktur macht derartige virtuelle Realitäten zum Problem: Sie sind sowohl Teil der Realität (der Computer und die von ihm erzeugten Bilder und künstlichen Welten sind ein Bestandteil unseres Lebens) als auch künstlich und virtuell, weil sie einen alternativen Wirklichkeitsentwurf vorgeben. Kein Problem, solange man dies auseinander halten kann.

THEMA



#### Ruhig ist es rechts hinter Gumperda

Ein Spaziergang durch Röttelmisch

von fabik

"Kommt mit mir nach Schleicherstadt und schleicht mit mir. Lalalala - la" dröhnt es blechern über die Dächer des Ortes. Ein kleines Mädchen mit rosa Faltenrock heult sich langsam eine Kletterstange empor und auch wenn sie den Maikranz am Ende doch nicht erreicht, bekommt sie die bunte Einschweiß-Tröte natürlich trotzdem. Ein paar Dutzend Rentner wippen mit den Beinen rhythmisch zum Takt des Männerballetts, während ein Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr mit Supersoaker 3000 über deren Köpfe spritzt.

Es ist das Highlight der letzten zwei Jahre: Ein kleiner Feldweg wurde extra zum Parkplatz umfunktioniert, Bierzelte aus dem Nachbardorf ausgeliehen und Unisex-T-Shirts mit Dorfwappen verteilt. Es ist Kinderfest in Röttelmisch – diesem idyllischen Ort in einem der schönsten Ecken des Rheinstädter Grundes. Die Toscana des Saaletals, gleich hinter Gumperda rechts den Feldweg rein, nur wenige Minuten westlich der Porzellanstadt Kahla. Oder einfach gesagt: Ein 140-Einwohner-Kaff irgendwo im Wald unter Jena.

Unser Rundgang beginnt an einem kleinen, gepflegten Denkmal für

Passat den Fehleindruck einer archaisch-bäuerlichen Gesellschaft und zeugt vom Jenaer Gastarbeiter-Schicksal der Röttelmischer.

"Langweilig" stöhnt genervt ein kurzhaariger Vertreter der Dorfjugend, als ich ihn nach dem wesentlichen Charakteristikum Röttelmischs befrage, während er seiner strohblonden Freundin heimlich über den Oberschenkel streicht. "Zu Hause rumhängen" sei das, was man abends hier so macht oder das "Bauer und Kind"-Spiel spielen, aber dafür sei er nun auch zu alt. "Nein", eine Schule gäbe es hier nicht. Früher gab es noch einen Tante-Emma-Laden in Gumperda, aber nun müsse man immer nach Kahla. Eine Kirche, wenigstens einen Quelle-Laden oder Jugendliche, die sich nach Sonnenuntergang zum gemeinsamen Balz-Besäufnis an der Bushaltestelle zusammenfinden? Alles Fehlanzeige, Einige hundert Meter bergauf sorgen eine tief im Gras versunkene Autobatterie und ein dünner Draht dafür, dass ein gutes Dutzend Kühe nicht ihre zugewiesene Weidefläche verlassen. Aber selbst dieser Aufwand scheint übertrieben, da die lethargischen Blicke der Rinder den Elektrodraht jeglicher Existenzberechtigung berauben.

"Hey, komm mal mit, ich weiß, wer

nun der Dorfplatz ist, über die Ufer stieg. "Nein, große Schäden gab es nicht" und einen Namen habe der Bach auch nicht. Oder damals, als die Franzosen auf dem Hügel standen und sich bei einer Familie des Dorfes zur Kartoffelsuppe einluden. Wie die Köchin Todesängste ausstand, als sie die Kakerlaken in der Suppe schwimmen sah und die Franzosen sie trotzdem ganz köstlich fanden, da die Kakerlaken in der roten Suppe wie kleine Krebse aussahen. Aber das wisse man auch nur noch aus Erzählungen. "Den Dreißigjährigen Krieg kennen Sie doch!?" Die Uhren würden sich auf ieden Fall langsamer drehen. da sind sich auch die vier anderen Omas und Opas sicher, die sich mittlerweile neugierig um mich versammelt haben.

Mit Diskussionen über lokale Rettichbepflanzungen vs. dem slawischen Wort für die berühmte Röttelmischer rote Mulche und damit den Ursprung des Ortsnamens endet vor der finalen Boxveranstaltung der freiwilligen Feuerwehr das Röttelmischer Kinderfest und unser Ortsrundgang. Die Gumperdaer Gäste steigen wieder in ihre glänzenden VWs und auch ich verabschiede mich aus dem Dorf, dessen Natur vielleicht nicht ganz an die Toscana erinnert, sich aber auch

THEMA

7



die röttelmischer Opfer der beiden Weltkriege entlang einer Straße, die ein trist-graues Verkehrsschild kosteneffizient sowohl als "Ortsausgang" als auch "Ortseingang" ausweist. Sauber aufgestapelte Holzscheite erheben sich links und rechts, während ein Dutzend kleine Hühner unweit des trüben Feuerlöschteiches bewegungslos in der Sonne verharren. Nur ab und zu durchbricht ein glänzender VW

dir was erzählen kann", zupft es aufgeregt an meiner Tasche und ein kleines Mädchen bringt mich zu einer 88-jährigen Frau und damit der ältesten Röttelmischerin. "Ruhig geht es bei uns zu", viel mehr wüsste sie jetzt gar nicht zu erzählen. "Ach doch damals... Nee, das war doch in Gumperda." "Das Hochwasser von 1956 – das könnte den jungen Mann doch interessieren." Als der kleine Bach, an dessen Stelle

nicht hinter der Schönheit von kahlaischer Porzellankunst verstecken braucht. So zieht nach dem ereignisreichsten Nachmittag seit zwei Jahren wieder die geliebte oder verhasste Röttelmischer Ruhe ein. Nur ein kleiner Junge in übergroßem Kapuzenpullover heult, trotz des Angebotes einer eingeschweißten Plastiktröte, einsam vor sich hin.

siet

## >

#### Nicht jede volle Tafel ist beschrieben...

aus einem Interview mit dem Vorstand des Tafelvereins in Jena, Jürgen Bromme

von Micha

Die Jenaer Tafel ist 1995 gegründet worden. Zu jener Zeit fand die Verteilung am Saalbahnhof statt, ein Wartburg-Kombi und ein Tapezierbrett dienten als Ausgabestelle. Ab 1997 wurde das Haus in der Seidelstraße gemietet und konnte später, im Jahre 2003, mit Hilfe privater Spendenaktionen (durch Klöster in und um München) gekauft werden. Die Idee der Tafel entstammt aus Amerika; die erste Tafel auf deutschem Boden entstand in Hamburg, dann folgte Berlin. In den neuen Bundesländern waren Dresden und

Jena die Vorreiter, wobei die Jenaer Tafel das erste Tafelhaus Deutschlands Rundummit Versorgung an Speisen war. Doch wurde in den folgenden Jahren das Abendbrot aufgrund mangelnder Nachfrage aus dem Angebot gestrichen. Nach wie vor

gehören Frühstück, Mittagessen und Kaffee am Nachmittag zum Angebot der Tafel. Das Mittagessen kostet einen Solidaritätsbeitrag von 1,80 Euro. Der Kuchen am Nachmittag ist kostenlos, ansonsten gilt dies nur für die original verpackte Ware, die direkt vom Spender kommt – nur abgepackte Ware darf ausgegeben werden. Von der Tafel Zubereitetes wird meist frisch gekauft und deshalb auch verkauft, die Getränke ebenso.

450 Tafelpässe können vergeben werden, wobei zwischen einer und elf Personen hinter einem Pass stehen, was bedeutet, dass 950 auf Tageslisten eingeteilte Bedürftige einmal wöchentlich die Lebensmittelausgabe der Tafel nutzen. Die Voraussetzung, einen Tafelpass zu erhalten, ist der Hartz IV-Bescheid, ein Nachweis über die Kaltmiete als Vergleichskriterium für Rentner, und Glück. Denn die Entscheidung zur Verteilung der Tafelpässe ist schwierig, da die Umstände schwer zu vergleichen seien. Jedes Vierteljahr werden die Tafelpässe deshalb

neu vergeben, um Verteilungsgerechtigkeit zu gewährleisten. Wer nicht regelmäßig kommt, um seine Ware abzuholen bzw. sich nicht abmeldet, wird aus der Verteilungsliste gestrichen und für ein Vierteljahr gesperrt. Mehr Bedürftige zu versorgen, ist durch mangelnde Kapazität an Raum und Spenden nicht möglich, obwohl die Zahl der Bedürftigen zehnmal so groß ist. Man schätzt 11.000 Bedarfsgemeinschaften in Jena, wobei hinzukommt, dass manche von ihnen aus Scham das Angebot gar nicht nutzen wollen. Nachdem Hartz IV eingeführt wurde, stiegen die An-

TAFELHAUS

fragen nach einem Tafelpass um das Doppelte, von 450 Bedürftigen auf 450 Tafelpässe, der mehrere Personen abdeckt. Um die Kapazität zu erhöhen, ist ein Anbau geplant, der eine Vergrößerung der Ausgabestelle vorsieht, ebenso wie die Anschaffung einer Kühlanlage und die Vergrößerung der Kleiderkammer, denn auch sie gehört zum Angebot der Tafel. Die Kleidung stammt zu 80-90% aus Privathaushalten. Doch es gibt auch fehlerhafte Neuware. Die Lebensmittel kommen von 36 Sponsoren in und um Jena – vom kleinen Fleischer oder Bäcker, über

Die Lebensmittel kommen von 36 Sponsoren in und um Jena – vom kleinen Fleischer oder Bäcker, über die großen Kaufhallen, bis hin zum Großhandel. Diese Lebensmittel sind solche, die nicht fristgerecht abgesetzt werden konnten, weil sie zwei oder vier Tage (abhängig vom jeweiligen Markt) vor dem Eintreten des Mindesthaltbarkeitsdatums nicht mehr verkauft werden dürfen. Jedoch kann die Tafel problemlos die Ware diese zwei oder vier Tage noch ausgeben. Zur Abholung der Ware bei den Händlern werden Tourenpläne abgestimmt

- hierfür stehen zwei Fahrzeuge zur Verfügung. Manchmal wird die Tafel jedoch auch als Entsorger missbraucht, wenn die Ware schon beinahe gänzlich verdorben ist. Überzeugungskraft ist gefragt in den Märkten gegenüber Marktleitern und Mitarbeitern, die ihre Ware nicht der Tafel geben wollen (z.B. ALDI) oder zu viel Ware gedankenlos wegwerfen. Größere Sensibilisierung sei nötig, Motivation zum Geben müsse aufgebaut werden. Betrieben wird die Tafel hauptsächlich durch 54 ehrenamtliche Mitarbeiter, von denen manche einmal, manche dreimal in der Woche tätig

sind. Doch die Tafel schafft auch Arbeitsplätze. So z.B. einen Minijob (400,- Euro) und mehrere von Jenarbeit geförderte Beschäftigungen. Unterstützung von Seiten der Stadt erfolgt ausschließlich durch 30-70% Beteiligung an den Lohnzahlungen dieser Mitarbeiter.

Die Struktur der Bedürftigen änderte sich in den letzten Jahren. Während in den Anfangsjahren nur Deutsche die Tafel nutzten und es damals z.B. noch Spiele-

abende gab, so sank mit wachsender Zahl an Migranten scheinbar das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bedürftigen kommen heute oftmals nur noch, um die Waren abzuholen.

"Wir können uns nicht beklagen, die Bedürftigen am allerwenigsten. Dass es keine Vollverpflegung ist, ist klar. Wenn die ein, zwei Tage der Woche unsere Waren haben, sind sie auch dankbar", sagt Herr Bromme. Er selbst ist durch Bekannte dazu gekommen, denn "wenn Not am Mann ist, helfen wir."

Oft fragen Studenten an, die freiwillig ehrenamtlich mithelfen wollen. "Es gibt immer mal Ausfälle. Wenn jemand krank wird, bräuchten wir kurzfristig Ersatz. Wir sind gern bereit, mit freiwilligen Studenten zu arbeiten und sind froh, wenn Außenstehende sich fragen: "Was passiert da eigentlich?""

Weitere Informationen findet ihr unter: www.jenaertafel.de

THEMA

8

## Listen Global, Play Local Jena und die Musik

von Simon Dittrich Foto: www.freude-am-tanzen.com

Aus dem lebendigsten Nachtleben Europas hat es mich in die Thüringer Provinz-Großstadt Jena verschlagen. Mein erster Kontakt mit dem Nachtleben meiner neuen "Heimat" bestand aus einer Mediziner-Erstie-Party im F-Haus. Wie sich der geneigte Leser sicherlich ohne Probleme vorstellen kann, war das Erleben der musikalischen Ergötzungen, an denen sich das feuchtfröhliche Publikum delektierte, eher von beängstigender Natur. Sollte etwa das ganze Jenenser Nachtleben von kommerziellen Chartsdudlern besetzt sein? Nein, nicht das ganze Jenenser Nachtleben: Ein Club leistet weiterhin Widerstand gegen den kulturellen Einheitsbrei – so jedenfalls meine damalige Mitbewohnerin -, aber hier hört Asterix-und-Obelix-Analogie auch schon auf. Das Kassablanca ist sicherlich die einzige Institution des Jenenser Nachtlebens, die sich mit Fug und Recht mit dem Titel "Club" schmücken darf, vor allem aufgrund des Soundsystems, das in Jena und auch anderen Städten seinesgleichen sucht. Aber nach einiger Zeit des Eingewöhnens eröffneten sich mir auch andere Aspekte des Jenenser Nachtlebens, die "Seelenküche" (seelenkueche.de), die "kleine Ouelle" in der Johannisstraße – möge sie in Frieden ruhen, die Rose – nur samstags und dienstags schwer genießbar, die Möwe – kurz aber schön – immer wieder die eine oder andere Veranstaltung im besetzten Haus in Jena, der JG, dem Caleidospheres, dem Wagner und nicht zuletzt auch die Kulturarbeit des Stura, die nicht nur aus Cinebeats besteht.

Im Fokus der Musik(er)szene steht neben dem Kassablanca vor allem Fatplastics, dieser kleine aber sehr sehr feine Plattenladen – ja wirklich, es gibt noch Vinyl! Der Besitzer ist DJ und unter dem Pseudonym "Monkey Maffia" bekannt – die eine Hälfte der "Wighnomy Brothers". Die andere Hälfte ist "Robag Wruhme", dessen 2004 produziertes Album "Wuzzelbud KK" von der elektronischen Musikpresse mehrmals zum Album des Jahres gewählt wurde.

Überhaupt ist das im Umfeld von

**Fatplastics** angesiedelte Völkchen elektronisch Interessierter sehr, sehr umtriebig. Da wären zunächst die beiden Labels "Freude am Tanzen" und "Musikkrause" und dann unzählige DJs und Produzenten. Feinste Livemusik zwischen Jazz und Electronika bietet das Oktett "Feindrehstar" (feindrehstar.de) und Ian Simmonds "Wise in Time" (myspace.com/ WiseInTime). Das DJ-Team "Krause Duo Nr. 2" wird von mir besonders gerne gehört und gesehen – das Wippen ist spitze, Jungs! Auch "Steck^Schlecker" (myspace.com/SteckUndSchlecker) sollten an dieser Stelle nicht ungenannt bleiben. Vormals "digital riot" rocken die Junas

nun ihre Electribes und diverse andere elektronische und akustische Instrumente - oder machen auch schon mal Musik aus Mikroskopaufnahmen zur langen Nacht der Wissenschaften. Nicht zuletzt bleiben auch noch "THE!" (myspace. com/the1983) und "Cle" (myspace. com/Clannish) zu nennen. Erstere sind Gründer des Netlabels "Headphonica", auf dem es viel gute Musik aus Jena und anderswo für lau gibt. Letzterer ist ein Musterbeispiel an Produktivität, auf 4/4 Pfaden unterwegs aber auch eingängiger elektronischer Popmusik (myspace. com/StromerMiro) nicht abgeneigt. Soviel nun zur elektronischen Musikszene. Wer sich nun fragt, was außer den ganzen elektronischen house- und technoaffinen Sachen in Jena noch so passiert, dem sei an dieser Stelle noch Myspace ans Herz gelegt. Natürlich kann man die Seite nutzen, um die Lieblingshelden aus Radio und Klingeltonwerbungssendern zu suchen und zu finden, aber interessanter ist eigentlich, in die digitale Ferne zu schweifen, um das Gute in der Nähe zu finden. Auch Last.fm ist eine Anlaufstation, um digitale Klänge aus dem Studienort zu hören. Für Fans des

gepflegten Sprechgesanges empfiehlt sich ein Blick gen "Bästifantäs-(myspace.com/baestifantaesti), dessen "Querfeldreim EP" frei zum Download bereit steht - "Ich bin real, echt, fass mich an./ Ich bin kein künstlicher Plastikmann". Produziert unter anderem von Jenenser Drummerwunderkind Timbou (Myspace. com/TimUndTon), der bei "Gimpelakwa" (myspace.com/Gimpelakwa) die Sticks schwingt - übrigens am 1.7 in der JG. Auch für die Freunde des gepflegten Offbeats in seinen mannigfaltigen Manifestationen gibt es genug Futter für die Ohren, ob nun Dancehall von "Buzzdrive" (myspace.com/Buzzdrive) "Palmbeats International" (mvspace.com/PalmbeatsInternational). Reggae in Roll von den "Dreadvibes" (myspace.com/Dreadvibes) oder Ska von "Babayaga" (myspace. com/wwwbabayagabandde).

Da jetzt Gitarrenmusik zu kurz gekommen ist, hier als kleiner Geheimtipp für die Rockabillies unter euch "Cowboy Bob and Trailer Trash" (myspace.com/CowboyBobAndTrailerTrash). Und wer verzerrte Gitarren mag, möge sich doch bitte mal DŸSE (myspace.com/dysexxx) zu Gemüte führen.



THEMA

# Länderbericht

#### Französischer Small-Talk in einem Atemzug

von Stephanie Hesse

Sechs Monate in der französischen Hauptstadt sind ein echtes Abenteuer. Doch eines sei vorweg gesagt: Paris ist nicht Klein-Frankreich. Wer glaubt, mit den Parisern Land und Leute zu kennen, der liegt gänzlich falsch. Es handelt sich quasi um ein Völkchen für sich und so möge mir der ein oder andere Kenner verzeihen, der die folgenden Beschreibungen vielleicht etwas anders kennt.

Natürlich merkt man schnell, was Paris an Eigenheiten zu bieten hat: von überfüllten Metros, die klaustrophobische Ängste in einem wecken, bis hin zu den berühmten Streiks, die alle U-Bahn-Stationen in menschenleere Orte verwandeln. Von der fanatischen Begeisterung während der Rugby-WM bis zu den Gaumenfreuden der französischen Haute Cuisine. Es stimmt, die Franzosen machen Das beste Baguette der Welt und wer einmal in einer Boulangerie gewesen ist, der kennt das schier unüberschaubare Angebot an süßen Leckereien. Die Theke

quillt über mit kleinen Törtchen, Eclaires, Rosinen- oder Schokoladenbrot. Zuckerguss wohin man sieht und es schmeckt mindestens so lecker, wie es aussieht. Auch die französische Kaffeekultur ist in Europa führend. Besonders wenn man seinen Café crème mit einer zuckersüßen Crème brulée genießt.

Neben diesen Köstlichkeiten und den gelben Nummernschildern am Heck der kleinen Straßenflitzer glänzt unser Nachbarland mit Fahrzeug ist ein Unikat, liebevoll verziert mit kleinen Lackakzenten und akribisch eingeprägten Dellen. In Frankreich geht man wesentlich entspannter mit solch kleinen Schäden um. Immerhin wird man regelmäßig mit amüsanten Einpark-Spektakeln entschädigt, die nie ohne Kontakt zum Vordermann ausgehen. Auch das Hupkonzert zur alltäglichen Rush-Hour sollte man sich nicht entgehen lassen. Franzosen haben es immer eilig



Verkehrschaos auf dem Weg zum Arc de Triomphe

noch so einigen anderen Verschiedenheiten. Der Straßenverkehr fällt einem Fremdling jedoch zu aller-

erst ins Auge. Der französische fahrbare Untersatz ist im Allgemeinen wesentlich kleiner und man braucht nicht lan-

ge, um den Grund dafür heraus finden: seine Größe wird schlichtweg den Parkmöglichkeiten angepasst. Und da diese kaum gegeben sind, bleibt einem nichts Anderes übrig, als sich in jedes noch so kleine Loch zu pressen und die eine oder andere Beu-

le zu riskieren. So erklärt sich das vielseitige Erscheinungsbild auf den Straßen: jedes und zögern nicht, es den anderen lauthals mitzuteilen.

Da wären wir beim nächsten Punkt: In Paris dreht sich die Welt ein bisschen schneller. Den ganzen Tag tummeln sich die Menschen wie Ameisen auf den öffentlichen Plätzen.

> Und weil man anscheinend nie Zeit hat, ist die Multitasking-Fähigkeit bei den Pariserlnnen stark ausgeprägt. Kaffeeschlürfend bummeln die besten Freundinnen



Infobox Länderbericht

Frankreich

Metallverarbeitung: Der Eifel-Turm besteht aus 2,5 Millionen Nieten, 15.000 einzelnen Metallteilen und über 40 Tonnen Farbe.

<u>Käse</u>: Frankreich hat weltweit den höchsten pro-Kopf-Verbrauch an Käse.

<u>Legislatives</u>: In Frankreich gab es einst ein Gesetz, das den Verkauf von Puppen ohne menschliches Gesicht unter Strafe stellte.

<u>Sanitäres</u>: Die meisten öffentlichen Toiletten in Frankreich sind kostenpflichtig und haben keinen Toilettensitz.

<u>Katzen</u>: König Henry III, Louis XVI und Napoleon litten alle an Ailurophobia, panischer Angst vor Katzen.

<u>Alkohol</u>: In vielen Restaurants gibt es kostenlos Wein zum Essen, für die Milch im Kaffee muss man hingegen bezahlen.



Nächtlicher Blick vom Eifelturm

in ihrer Mittagspause durch die überfüllten Geschäfte, unterhalten sich angeregt und führen nebenbei



# AVENUE DES CHAMPS-ELYSÉES

noch ein Telefonat mit dem Chef. Das erklärt auch das obligatorische Zu-Spät-Kommen: "Ich hatte noch ein Rendezvous mit meinem Vorgesetzten bevor ich auf dem Weg zum Friseur noch ein paar Erledigungen machen musste, weshalb ich die Bahn verpasste und jetzt eine halbe Stunde später auftauche als verabredet."

Nur einige Minuten am Tag steht die Zeit in Paris still. Zum Beispiel, wenn man mittags mit den Kollegen diniert. So kann sich eine Pause schon mal auf ein, zwei Stündchen ausdehnen. In solchen Momenten bekommt man ein Stück französische Gemütlichkeit zu spüren, die ja eigentlich schon am Morgen beginnt. Entgegen uns deutschen Frühaufstehern fängt ein französischer Arbeitstag nicht vor neun Uhr an. Damit soll aber nicht gesagt sein, es handle sich um ein arbeitsscheues Volk. Im Gegenteil: Franzosen opfern ihren ganzen Tag für den Beruf und man wird nur selten Menschen sehen, die vor sechs oder sieben Uhr ihre Dienststelle verlassen. Auch mit dem Urlaub ist es so eine Sache, den kennen Berufseinsteiger nämlich so aut wie gar nicht. Nur im Sommer fliehen die Pariser aus der Stadt in ihre Résidence am Meer und verwandeln die Metropole in einen nahezu menschenleeren Ort, in den sich nur die üblichen Touristen verirren. Der Smog-Hitze haben wir es auch zu verdanken, dass die Pariserinnen ganzjährig unbestrumpft durch die Stadt tänzeln und auch sonst nicht allzu üppig, aber stets stilvoll gekleidet sind.

Eigentlich ist es dann gar nicht mehr nötig, sich für den Abend nochmals aufzumotzen. Von der Uni direkt ins Café, danach zum Essen ins Restaurant und dann ab auf die Piste. Nur nicht zu Hause rumhängen. Das Leben von Paris findet man auf der Straße. Ob ein Besuch im Kino, die nächst gelegene Bar oder ein Konzert: diese Stadt hat einfach alles zu bieten. Besonders Freunde von Kunst und Kultur kommen hier nicht zu kurz. Mit über 160 Museen, 200 Kunstgalerien und 100 Theatern bietet Paris ein unvergleichbares Repertoire an kultu-

rellen Weiterbildungsmöglichkeiten. Es ist ein Muss für alle Kunstbegeisterten unter 26, denn die haben fast überall vergünstigten Eintritt in Galerien und Ausstellungen. Und wer das Wort Louvre nicht mehr hören kann, dem sei gesagt: es gibt genügend Alternativen und meist sind es gerade die kleinen Museen wie das Musée Picasso oder das Petit Palais, die durch ihren Charme begeistern. Ähnlich verhält es sich mit den Kinos. Neben den bekannten Mega-Ketten findet man in Paris hunderte von kleinen unabhängigen Vorführsälen, die abseits von Mainstream-Geschmäckern alternative Filme und sogar die alten Hollywood-Klassiker in

ihrem Programm haben. Auch die architektonische Vielfalt der Stadt darf nicht unberücksichtigt bleiben. Von den historischen Wurzeln des Mittelalters bis in die heutige Moderne ist in Paris jede Epoche architektonisch vertreten. Dabei prägt das Phänomen der Urbanisierung das Stadtbild entscheidend mit. Das sogenannte Terrassenbausystem ist eine ausgeklügelte Methode, um viele Menschen auf wenig Raum unterzubringen und so findet man in fast jeder Straße abgestufte Häuserfronten, die man aus Deutschland eher selten kennt. Hier wie dort besteht die Lieblings-Abendbeschäftigung in einer Party - besser gesagt einer Soirée – unter Freunden. Den ganzen Abend wird sich angeregt unterhalten und wenn man - wie ich

– kein Profi der französischen Sprache ist, wird man beim ersten Mal von einem riesigen Redeschwall überrollt. Small-Talk ist die Lieblingsbeschäftigung in Frankreich. Auf dem Campus wird nie ein bekanntes Gesicht an dir vorüber gehen, ohne nicht wenigsten zu fragen "Salut, ςa va?" Danke, mir geht's gut. Nur dass ich mich manchmal etwas schäme, auf eine Frage nur mit ja oder nein zu antworten. Denn es ist üblich,



Die berhühmte Glaspyramide vor dem noch berühmteren Louvre

mindestens drei Sätze am Stück zu sprechen. Ohne Luft zu holen. Die Beweglichkeit und Ausdauer französischer Sprechorgane ist wirklich bewundernswert. Kommunikation wird hochgeschätzt und nimmt die anfänglichen Schwierigkeiten zwischenmenschlicher Interaktion. Ein enormes Hilfsmittel dafür sind auch die Küsschen, die zum guten Ton von Begrüßung und Abschied gehören. Jeder kriegt zwei auf die Wange, egal ob es die besten Freunde oder völlig Unbekannte sind. Bei meinem letzten Abend in Paris habe ich eine Abschieds-Runde gemacht und bei 30 Bussis aufgehört zu zählen. So umständlich das auch erscheinen mag, es sind die wohl besten sozialen Hemmungs-Killer der Welt.

undis 11

## >

#### Auf leisen Sohlen

#### Von der Kunst, ohne Worte zu sprechen

von Stine Bild: www.selme.de

PORTRAIT

Es ist ein eher ungewöhnlicher Beruf, den Harald Seime ausführt. Er ist Pantomime.

Auf die Frage, wie er dazu kam, diesen gar seltenen Beruf zu auszuüben. stellt sich heraus, dass er ihn weder gewählt hat, noch von ihm gefunden wurde, sondern schlichtweg von Klein auf mit voller Leidenschaft diese Berufung ausgeführt hat. Bereits im Kindesalter habe er Tiere imitiert und zu Schulzeiten waren es vor allem die Lehrer, die seinem scharfsinnig analysierendem Auge zum "Opfer" fielen - selbstverständlich sehr zur Freude seiner Klassenkameraden. Ausschlaggebend war jedoch genaugenommen das Kino: Im damals üblichen Vorfilm sah er



erstmals Marcel Marceau, einer der bekanntesten Pantomimen weltweit, ein unsichtbares Tau ziehen oder gegen den Wind gehen. Dessen Ausdruckskraft und fesselnde Darstellung von geistigen Bildern inspirierten Herrn Seime, selbst fokussierter zu üben. Zu dieser Zeit war er Student der Körper- und Musikerziehung in Jena und gründete alsbald mit Freunden das Pantomime-Studio an der FSU Jena. Seinen Lehrerberuf übte er schließlich nur zwei Jahre in seiner Geburtstadt Stadtroda aus, ehe er zurück nach Jena ging, um dort Hochschulsport zu unterrichten, sowie die mimische Kunst zu praktizieren. Letzteres bald mit großem nationalem und internationalem Erfolg. Dabei den Spagat zu schaffen, beide Berufe parallel zueinander auszuüben, war nicht immer leicht und erforderte großes Organisations- und Koordinationstalent Harald Seimes, Zwei Eigenschaften übrigens, die ein Pantomime unbedingt zu den seinen zählen sollte, da jede Bewegung punktgenau sitzen muss, damit die Pointe überhaupt wirken kann. Ferner muss ein Pantomime flexibel sein: denn um die spezifische Rolle und das jeweilige Thema überzeugend verkörpern zu können, bedarf es neben Konzentration und Einfühlungsvermögen grundsätzlich auch der Bereitschaft, sich auf jenen Charakter vollkommen einzulassen.

Jahrgang 1936, mehrfacher Vater und Großvater, deutet jedoch nichts darauf hin, dass Harald Seime seine Mimentätigkeit in Zukunft beenden wird. "Pantomimen altern nicht.", meint er. So mag zwar der Künstler an Jahren dazu gewinnen. aber seine Ausdruckskraft, sein Körpergefühl und seine Vorstellungskraft ebenso. Die Bewegungen werden "ökonomischer" insofern sie - selbst minimiert - maximale Darstellungskraft erlangen. Und das stimmt. Binnen Sekunden ist Herr Seime in einer Rolle und verkörpert diese vom Scheitel bis zu den Zehenspitzen. Dass er Autodidakt ist vermutet man dabei nicht.

Persönlich sieht sich Herr Seime als satirisch-kritischen Darsteller, der die Oberfläche von Dingen durchdringt, sie verarbeitet und dem Publikum schließlich das Unsichtbare sichtbar macht. Den Schritt, dieses neu Sichtbare zu interpretieren,

obliegt dann wiederum dem Publikum, dessen Aktivität und Kreativität gefragt ist, um beispielsweise eine Leiter als Karriereleiter zu entlarven. Die Wirkung jeder präsentierten Situation, jedes - zumeist hoch philosophischen - Themas ist dabei stets abhängig von Kontext und Publikum. So vollziehen die Zuschauer einen permanenten Abgleich des Wechselspiels von Realität und Phantasiewelt. Auch steht und fällt eine Aufführung mit der Bereitschaft des Publikums, sich auf den Mimen einzustellen, weshalb Harald Seime Kinder im Publikum sehr schätzt, da ihre Aufmerksamkeit zwar nicht langfristig gehalten werden kann, sie aber ungehemmt reagieren und somit als wunderbare "Katalysatoren" unter Erwachsenen wirken. Generell ist die Aufmerksamkeit zu erlangen und zu halten die wahre Herausforderung eines Pantomimen. Dies gelinge, Herrn Seimes Erfahrungen zufolge, am Besten, indem man stets die Möglichkeit offen lässt, spontan zu reagieren. Zum Beispiel wenn ein Handy klingelt, an dieses virtuell heran zu gehen. Wenngleich der Pantomime stets mit der Realität spielt, ist er dennoch unzweifelhaft ein Darsteller außerhalb der Realität und spielt in gleichem Maße mit der Surrealität. Und da die Kunst des Mimen auf dem Prinzip der Verfremdung beruht, würde die Darstellung von Realität schlichtweg scheitern, ebenso, wie das Dargestellte in der Realität unmöglich wäre. So kann beispielsweise aus dem Fall von einer Leiter ein Davonfliegen werden.

Wer neugierig ist und sich in die Welt der lautlosen Mimen entführen lassen möchte, hat übrigens beim Gartenfest der FSU am 26.06.08 zwischen 19 und 24 Uhr Gelegenheit dazu. Denn dann wird ein Teil der momentanen Hochschulsportgruppe "Pantomime und Körpersprache", die Harald Seime bis heute mit vollster Faszination an der stummen Kunst leitet, an verschiedenen Stationen zu bestaunen sein. Der Pantomime Seime selbst tritt in einem Soloprogramm im Botanischen Garten auf.

Auf der Homepage www.seime.de können Interessierte ebenfalls stöbern.

12 dodis

#### Spiel nicht mit dem Schmuddelkind

Die Parallelwelt eines Neurodermitikers

von Katja Foto: Steven

Ich fühle ich mich manchmal als könne ich im Zirkus auftreten. Dabei kann ich gar nicht so gut jonglieren und trotzdem stehe ich oft, jedoch eher unfreiwillig im Mittelpunkt. Einige Leute kucken nur doof, manche lassen sich zu sinnfreien Kommentaren hinreisen - Meine Besonderheit: Ich leide an Neurodermitis und führe trotzdem ein normales Leben. Gut, ich muss zugeben, dass Bummeln in einem voll mit Spiegeln bestückten Geschäft nicht mehr zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört, und dass ich trotzdem noch über Witze genauso lachen kann, obwohl ich rote Flecken im Gesicht habe, scheint für manche Leute sonderbar. Seit zwei Jahren macht meine Haut mit mir was sie will, lässt mich gut aussehen oder macht das Haus zu verlassen zur Mutprobe. Schuld, so sagen die Ärzte, seien genetische Ursachen. Schuld, so sagen meine Mitmenschen, sei einfach meine Psyche. Doch es soll in diesem Artikel nicht darum gehen, welche Ursachen oder Symptome diese Krankheit zugeschrieben werden können. Es soll darum gehen, warum die phasenweise Veränderung meiner Haut mir nur sehr flüchtig bekannte bis wildfremde Menschen dazu bewegt, den Weg zu mir zu gehen, nur um mir zu sagen, dass ich ia schrecklich aussehe, dass es schlimmer sei oder sonst eine Meinung zu meinen Hautveränderungen. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass ich mich so gut kenne, zu wissen, dass ich in symptomstarken Zeiten nicht fotogen bin. Auch ein Grund, warum sich meine Bemühungen, in der Modelbranche Fuss zu fassen, demzufolge in Grenzen halten.

Ich habe noch nie jemanden gesehen, der zu einem Rollstuhlfahrer geht, um ihm mitzuteilen, dass er ja gar nicht laufen könne. Meine Haut hat einen Schaden, nicht ich. Es ist nicht so, dass mich der morgentliche Anblick im Spiegel stolz macht, doch damit habe ich gelernt zu leben. Woran ich mich noch gewöhnen muss, sind die Fingerzeigkommentare. Im Raucherkreis wird auf mich zugegangen, dass das schädlich sei und es vielleicht "davon komme" und zeigt zeitgleich-

auf eine symptomstarke Stelle meines Arms. Dass es gesundheitsschädigend ist, weiß ich, neu ist mir in diesem Rat, dass das nur mich betrifft und nicht die anderen umstehenden Raucher.

Die Vermutung liegt nahe, dass es einfach Krankheiten gibt, die sozial anerkannt sind und Krankheiten, deren Betroffenen nahezu in einer Parallelwelt leben. Neurodermitis gehört anscheinend, wie auch andere Hauterkrankungen, in die zweite Kategorie. Einen gebrochenen Arm gilt es schnell einzuordnen, eine gebrochene Haut ruft Verwirrung hervor und verschiebt das Verhältnis zu seiner Außenwelt. Die Schranken scheinen gebrochen und das, obwohl Neurodermitis weder ansteckend noch lebensgefährlich ist. Dennoch: Für manche Menschen scheint man, als sei man nicht mehr, als "die mit der komischen Haut". Mitmenschen scheinen sich zu erheben und geben Ratschläge, wie "Geh doch mal zum Arzt", ohne auch nur annähernd die Ärzte oder eventuell sogar Krankenhausgeschichten des Betroffenen zu kennen. Der wunde Punkt ist außen und schon neigen viele dazu, ihren Finger drauf zu drücken. Dabei ist ein Mensch doch mehr als nur sein äußeres Erscheinungsbild. Doch auf einmal meinen Menschen die Fähigkeit zu besitzen deine inneren Änaste und tiefen Sorgen auf den ersten Blick zu erkennen, zu deuten und natürlich auch kommentieren zu müssen. Ist der Neurodermitiker stark betroffen, so scheint die soziale Isolation zwangsläufig. Oft ist diese selbstgewählt und leider viel zu oft eine selbstverständliche Konsequenz, Statt Interesse prallt Missverständnis, manchmal sogar Ekel auf den Kranken.

Und dennoch, damit klar zu kommen, aus dem Rahmen zu fallen und trotzdem das innere Gleichgewicht nicht zu verlieren, sich nicht selbst darauf zu reduzieren, was einem das Spiegelbild zeigt, ist neben dem Juckreiz die größte Herausforderung eines Neurodermitikers. Diese zu meistern und zu bleiben wie man ist. Die Stärke nicht aus der Bewunderung der Außenwelt, sondern aus der Kraft aus dem Bauch zu holen. Der Neurodermitiker kann seine eigenen Grenzen nicht ignorieren, er ist gezwungen auf

seinen Körper zu hören. Übermäßiger Ehrgeiz trotzdem 120% leistungsfähig zu sein, egal was der Körper sagt. Selbsterfahrung statt blinder Aktionismus - das gewinnt der Kranke, wenn er bereit ist, sich mit sich zu beschäftigen und sein Leiden zu akzeptieren und daraus zu lernen mit seinem Körper gut umzugehen.

Stattdessen wird zu starken Medikamenten geraten, um das gesunde Erscheinungsbild krankhaft zu erzwingen. Die damit verbundenen organischen Schäden werden in Kauf genommen, um dazu zu gehören, um "normal" zu erscheinen. Um nicht mit diesem komischen Ausschlag herumzulaufen und die Leute zum Schweigen zu bringen. Wem gilt es hier eigentlich etwas vor zu machen, dass alles "super" sei?

Ein Leben abseits der Norm ist nicht unbedingt ein schlechteres Leben. Da, wo die Oberflächlichkeit keinen Platz hat, geht es meist tiefer. Der Blick wird klar für das Wesentliche. Und selbst im Krankenhaus habe ich Betroffene kennengelernt, deren Haut die Krankheitsbilder aus den medizinischen Lehrbüchern weit übersteigt. Und dennoch haben ihre Augen gelacht. Das Heilmittel: die Selbstironie. Ohne künstlicher Fassade fällt auch die Eitelkeit. Denn es spielt nunmal doch nur eine Rolle was drin ist im Menschen.

Doch das sieht niemand. Das kann man auch in einem Smalltalk nicht abarbeiten. Und so folgt selten auf die Frage "Was hast denn du da?" selten die Frage "Und wie geht es dir abgesehen von deiner Haut?" Diese Einstiegsfrage scheint nur Menschen vorbehalten, deren Sorgen nicht im wahrsten Sinne auf die Stirn geschrieben ist. Nur wenige hinterfragen, warum die Anzahl, der an dieser Krankheit leidenden Menschen in den vergangenen Jahren so enorm zugenommen hat. Warum fallen immer mehr Menschen "aus den Besser so? - Ein Neurodermitiker

Rahmen"? Vielleicht liegt es daran, macht sich gesellschaftsfähig. dass der Rahmen einfach zu eng gezogen ist.



ENBLICKE

tredis

### "Auch Brasilianer sind mal pünktlich!"

Wie die Jenaer Studentenfirma "Pepito consultings" fürs Ausland fit macht

von Katja Bild: Pepito Consultings

Vor fünf Jahren war Pepito noch eine Idee. Mittlerweile kann Pepito schon laufen. Sein voller Name ist Pepito Consultings und eine frisch gegründete Firma, die sich um interkulturelles Training kümmert. Seine Eltern sind die Jenaer Studenten oder ehemalige Studenten: Roman, Florian, Alex und Kerstin. Der Name ist spanisch für "klein Fritzchen" und sorgt dafür, interkulturelle Vorurteile abzubauen. Angefangen hat alles mit der in einem IWK-Seminar entstandenen Idee der Organisation einer lateinamerikanischen Filmreihe. "Da wollten wir nicht aufhören und ein Jahr später waren wir schon verantwortlich für den Bewerbungsflyer der Universität Jena an der chilenischen Partneruni" erzählt Mitfirmengründer Roman stolz. Hauptdarsteller war der fiktive Austauschstudent "Pepito", die verniedlichte Form für den sehr verbreiteten Namen Rose.

relles Training zusammen. Inhaltlich gefüllt mit Rollenspielen, Diskussionen oder einfach nur Informationsaustausch über das spezielle Zielland. "Besonders wichtig ist erstmal, verständlich zu machen, was Kultur überhaupt heisst und was ein Aufenthalt in einer anderen Kultur bedeuten kann." "Unbewusstes bewusst machen" heisst der Trainings-slogan. Denn es gibt genausowenig DEN DEUTSCHEN, wie es DEN BRASILIANER gibt. "Na klar entstehen Stereotype über Länder", kontert Roman, "aber, dass hilft Niemandem im Ausland. Ziel unseres Trainings ist es, sich den eigenen Klischeevorstellungen erst einmal bewusst zu werden und darauf vorbereitet zu sein, dass auch alles anders kommt als man denkt. Denn auch Brasilianer sind mal pünktlich." Es gibt nunmal keine Grundsatzregeln, weder in der Begrüßung, noch in sonst einem Habitus. Selbst wir Deutschen grüßen, grüßen nicht, duzen oder siezen uns je nach Situation.

ren Ländern auf das Deutsch-Sein ersteinmal mit Hitler angespielt wird, so ist es wichtig, zu verstehen, woher diese teilweise lückenhafte Kenntnis kommt", so Roman.

Und das Geschäft beginnt gut zu laufen. Der letzte große Auftrag kam sogar vom Internationalen Büro der FSU Jena. Circa 60 Erasmusstudenten betreute "Pepito" innerhalb von fünf Trainingsterminen. Erasmusstudenten, die in andere Länder gesendet wurden sowie auch "Incoming students" das Einleben in Deutschland zu erleichtern. Aber auch in anderen Berufs- wie sozialen Gruppen steigt die Nachfrage nach "Pepito".

"Ich glaube, was uns besonders macht, ist unsere Flexibilität. Wir können Schüler sowie auch Lehrer trainieren. Ob zwei Stunden oder drei Tage spielt dabei keine Rolle." Um ihr Training zu spezialisieren, haben die vier sich sogar eigene Rollenspiele einfallen lassen oder von anderen entwickelte Spiele den eigenen Schliff verliehen. Roman



Sich selbst die eignen Chefs: Roman Lietz, André Tkacz, Kerstin Frommeld und Florian Frommeld aka "Pepito Consultings"

ENBLICKE

Ziel der vier Trainees ist es Schüler, studenten, Lehrer oder Firmenangestellte interkulturell fit zu machen. So zum Beispiel eine Schulklasse des christlichen Gymnasiums in Jena, die geschlossen nach Chile ging. Aber auch Kindersprachbrücke oder verschiedenen Referendargruppen gehörten schon zu unseren Kunden.

Je nach Bedürfnissen und Vorwissenstand der Interessenten, schustern Roman und seine Freunde ein spezifisch passendes interkultu"Wir wollen die Teilnehmer einfach darauf vorbereiten, offen anderen Kulturen gegenüber zu stehen. Das klingt einfacher, als es ist. Klischeevorstellungen sind durchaus natürlich und auch sehr wichtig, die Vielfältigkeit der Welt einzuordnen. Jedoch muss natürlich klar sein, dass das alles keine Verbindlichkeiten sind." Und so wird die Vorbereitung auf die Fremd- erst einmal zur Selbsterfahrung. Das Schlüsselwort ist Verständnis - auch im Bezug auf die eigene Identität. "Wenn in ande-

ergänzt: "In der Praxis sehen wir einfach, was funktioniert und was nicht und wie eine Gruppe spielerisch auf eine Auslandserfahrung vorbereitet werden kann." Hauptberuflich davon leben können die vier Jungunternehmer allerdings noch nicht. Hört man jedoch die Überzeugung und Energie, die hinter "Pepito" steckt, glaubt man an sein weiteres Wachsen.

weitere Informationene unter www. pepito-consultings.de

14 cuturardis

von Ralf

#### Herzstillstand

und saurer Reigen

sonderbarer Kreatur

sie feiern, sie feiern

sie feiern, sie feiern

sie feiern und feiern

den Regen

sich selbst

den Abend

zum Skelett

zur Nacht

zum Tag

bis hin

in ultra

Licht

ganz

langsam

in Gischt

verlischt

nenn's Abschied!

violettem

bis die Sonne

Mückenlarven schlüpfen lautlos im See

steigen auf

wie Föten in süßsauren Luftblasen

drücken Toxine aus sich heraus

in andere hinein

hinein in die flimmernden Sperrfeuer

Gifttropfen perlen stehen auf und erheben sich

beginnen zu denken

beginnen zu verstehen eröffnen den Tanz der Zuckerfee

oin Kubus aus rostigen Türen

ein Kubus aus rostigen Türen

formiert regiert

und liebt

die Drohnen im Unterholz

zwängt Kapillaren

wie Netze und Nadeln ein

Spermien drängen Gehirne verbrennen

versengen

Geburt Ballett

und Spiel

**Eine Hand** 

Eine Hand fliegt durch den Nebel.

Prüft knöchern, schabend alter Dielen Nagelbett.

Phantom!

Sucht Sie das Rasseln trockner Mäuse?

Zitronenfalter-Schwärmen Nachtgemach?

Klopfts bald knisternd an so manches Tor -

Das warmen Herd und Stubenlicht bewahret.

Weckt Fliegen im Sprung.

Im Herzen.

Fischfleisch

Gleichgeschaltete Fischschuppen

spiegeln

aufgerollte Nadelstreifen

angespitzter

kriegerischer Insektenstaaten

errichtet

in hohlen Ruinen

archaischer Zivilisationen

aufgeschnittener Hälften feierlicher Generationen

die Wasserspinnen fingen

wie Benzin

auf Muttermilch schwimmen

ertrinken

doch niemals zu Boden sinken

wie Fischfleisch.

#### Buchrezension: "Indien & Bhutan - Unterwegs 1"

Autor: Farin Urlaub, Verlag: Schwarzkopf & Schwarzkopf, Oktober 07, 496 Seiten

von Frank

Schon wieder so ein typischer Hochglanzfotoband? Weit gefehlt: Der Reiselustige ist in diesem Fall ein blonder Rockgitarrist aus Berlin und das Ergebnis ist mehr als ein plattes Wortspiel. Farin Urlaub präsentiert mit "Indien und Bhutan" nicht nur einen Bildband. Fast ein Jahr hat der Reiselustigste der "Ärzte" die besagten Länder bereist und den Fotofinger glühen lassen. Das Resultat kann sich sehen lassen: In einem fast 500 Seiten starken (und 3997 Gramm schweren) Glanzpapier-Koloss vereint er wunderschöne Naturaufnahmen aus fast menschenleeren Gebieten mit dem Trubel der übervölkerten Zentren; er zeigt Alltägliches aus dem Leben der Menschen und Außergewöhnliches aus ebenso fremden wie schönen Welten.



Dabei sind es gerade die zufälligen, teils skurrilen Schnappschüsse, für die er als Vielgereister ein Auge hat und die Einblicke jenseits der klassischen Reiseführeratmosphäre erlauben. Aber nicht nur die Bilder machen dieses Buch zum Leckerbissen für alle Kulturinteressierten und Fernwehpatienten. Besonders Farins Texte sind es, die in ihrer humorvollen und eingängigen Art noch mehr vom Denken und Leben in der Ferne preis geben und Lust machen auf eigene Erfahrungen. Billiger als eine eigene Reise ist das Buch trotz seines nicht gerade studentenfreundlichen Preises (98 Euro) allemal – zudem ist die erste Auflage vom Autor

handsigniert. Ein echter Genuss, wenn man das nötige Kleingeld hat (der Erlös wird von Farin komplett an den Verein "Ärzte ohne Grenzen" gespendet). REZENSION

cuindis

### Musique: "Komm, lass uns etwas Lohnkostenvergleich und Wortakzent machen"

Wo Bush noch von Liebe singt! www.slaveland.de

von Steven

Kalter Kostenvoranschlag: Ein Neunziger-Veteran und alles so, wie die Computergeneration will!



Diese CD ist eine frankophone Außerirdischen-Disco, gegen das Lebensgefühl entlaufenden einer Psychedelia, Quatsch-Programm und bananige Teilrekursionseliminierung, die das Homogene aus dem Übermorgen ins Herbstliche spiegelt. Wohl gekleidet und affig: übergelaufen wogt und wiegt es, der Sample-Blitzkrieg schubst und drängelt. Die Affen vertonen angebrochene

Buchstabenfelder. Wie ein Verordnungsentwurf reiten sie melancholisch pink durch Fantasygemüse: WAsadUa spielen ihren Hit "Presidents Trip" und wie ein gepanzertes Phlegma, so singt Nixon. Seine Aufforderung ist Kolophonium unsertwegen! In Momenten wie diesen zeigt sich das wahre Hellblond-Playback von WAsadUa:

"Wir Affen" – "sind auf den Urwald angewiesen: sind die Komplexstarband", verfügt über abgründige Überwachungslogik, so inkorrekt eingebaut, erzeugen sie bläulich, in keinem Handelsabkommen ironisch, was gegeben werden muss. Sie kreuzen die neunpolige Klinge mit dem Ohr: pastoral in ihrer Getrübtheit, beschwören sie in ihrer Abseitigkeit aufs naivste den Militärmarsch der Jugend. Was soll das? Lieber am Generationenkonflikt-Lolli lecken!?! Wohl kaum. Doch eins ist sicher im Stahlkompott dieser kommenden Umweltveränderungs-Band. WAsadUa haben Hits. keine eingängigen Songs, propellernde, funkensprühende Hymnen, die am zweckbestimmten Irrsinn kratzen. Bei "Mhhh" springt der ganze Schober auf und krakeelt: "Ich will nicht mehr Terrorist werden, ICH BIN JE\$U\$!": Diese Schaumgummireste müssten eigentlich mäandrieren vor einer solchen Zeile. Und die jugendlichen Mitdreißiger provozieren "Nein, wissen sie was? Sie sind die Frau, also wischen sie den Boden." Doch die Schlüsselzeile folgt im Freispruch:

"Aber anyway" – programmatisch für 42! Volle Übungsunfälle. Und wenn sich Fragen stellen, glaubt man nicht genug UNIQUE ist eine unabhängige Hochschulzeitung, die sich mit inter- und subkulturellen Fragen auseinandersetzt. Sie wird von der Redaktion dreimal im Semester veröffentlicht. UNIQUE wird getragen vom Studentenrat der FSU und FH, dem Rektor der FSU Jena sowie dem Akademischen Auslandsamt der FSU Jena. Bei allen Unterstützern möchten wir uns recht herzlich bedanken. Unsere Redaktionssitzungen finden jeden Dienstag um 16.00 Uhr im Raum E54 (Int.Ro), Carl-Zeiss-Str. 3 statt. Interesse? Komm einfach vorbei. Wir freuen uns auf dich!

Herausgeber:

**UNIQUE-Redaktion** 

c/o Friedrich-Schiller-Universität

Int.Ro Raum E54,

Carl-Zeiss-Str. 3, 07743 Jena

Tel.: 03641/930996 Fax: 03641/930995

E-mail: uniqueredaktion@gmx.de Webseite: www.unique-online.de

Chefredaktion: Fabian Köhler Katja Barthold (V.i.S.d.P.),

Redaktion:

Carola Wlodarski, Christin Lüttger, David Król, Frank Kaltofen, Heike Fröhlich, Jura Hölzel, Lutz Granert, Michael Dietrich, Nelly Dinter, Ralf Rohmann, Steven Hopp, Stine Semlow

Lektorat: Heike Fröhlich, Lutz Granert, Bilder: Redaktion, sofern nicht im Einzelnen anders angegeben Bildbearbeitung: Fabian Köhler, Ste-

ven Hopp

Titel/Innen-Basisdesign: hera bros. Satz: Fabian Köhler, Katja Barthold Onlinebetreuung: Patrick Mehner Druck: Schöpfel, Weimar

Auflage: 2.000 Exemplare

Wir freuen uns jederzeit über eingereichte Artikel und Fotos von außerhalb. Es besteht jedoch keine Veröffentlichungspflicht. Anonym eingesandte Manuskripte können leider keine Beachtung finden. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Die Redaktion behält sich die Kürzung der Leserbriefe vor. Für den Inhalt von Anzeigen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

#### Filmrezension: "True North"

Regie: Steve Hudson, D/GB 08, Alpha Medienkontor, 92min.

von Lutz G.

Illegale Einwanderer aus Fernost, die ihr Glück in Good Old Europe suchen: Eine wahrhaft nicht sehr populäre Thematik in einem Kinofilm. Wie Regisseur Steve Hudson, der - lang, lang ist's her - ein-

TRUE NORTH 711 äußerst Sean Compston)

mal in der ARD-Soap "Verbotene Liebe" mitwirkte, sich ihr annahm, ist jedoch als sensibel und intensiv betrachten. Mit "True North" inszenierte er ein deprimierendes, aber gerade deswegen aufwühlendes Psychodrama um die Frage nach moralischer Richtigkeit im Kapitalismus. (Martin

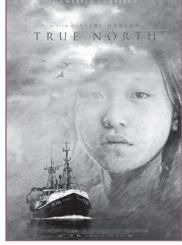
will seinem Vater, dem

Kapitän des Fischkutters, auf dem er arbeitet, aus einer finanziellen Notlage helfen und schmuggelt ohne dessen Wissen gegen Bezahlung 20 Chinesen, allesamt illegale Einwanderer, an Bord. Nach einigen mäßigen Fängen und Unwettern kommt der Vater hinter das Geheimnis seines Sohnes und die Situation endet in einer Katastrophe.

Sean und alle anderen Hauptfiguren stellen weniger Charaktere, als vielmehr personifizierte moralische Standpunkte dar. Dies macht "True North" in Verbindung mit der arg um Seriosität bemühten Geschichte phasenweise zu einem deprimierenden Stück Moralkino, welches jedoch besonders ob der guten Darstellerleistungen lohnend ist. Manchmal zutiefst symbolträchtig, wird man mit drastisch-realistischen, aber nie expliziten Bildern konfrontiert, die tief im Inneren haften bleiben. Unmenschlichkeit wird in einer bedrückenden Art des Andeutens vermittelt.

Ein Film für alle, die das Kino nachdenkend über Kapitalismus und dessen Schattenseiten verlassen wollen.

REZENSION



sedici 16

#### Nachricht aus der Parallelwelt?!

Ein besorgniserregender Brief an die Redaktion

van Heike

Dieser Brief erreichte uns auf zwar postalischem, aber dennoch kuriosen Weg, Normalerweise bekommen wir unsere Briefe in unser Postfach, aber der graublaue Umschlag mit dem fremdartigen Muster, in dem wir diese Nachricht fanden, wurde von einem Redaktionsmitglied völlig durchweicht zufällig auf dem Weg zur Uni am Rande der Wolga gefunden. Er roch absonderlich, nicht etwa nach brackigem Wasser, sondern eher nach Weihrauch oder Wilsons of Sherrow Schnupftabak. Die seltsam fahrige Handschrift war schlecht leserlich, trotzdem haben wir keine Mühen gescheut, den bleistiftgeschriebenen Text für euch zu entschlüsseln und hier noch einmal abzudrucken. Denn, das müssen wir ehrlich sagen, wir werden auch nicht ganz schlau daraus und glauben Anlass zu größter Besorgnis zu haben...

#### Liebe UNIOUE.

leider muss ich Euch schreiben. dass ich in Zukunft nicht mehr zu den Redaktionssitzungen kommen werde. Ich habe jetzt etwas gefunden, in das ich mein Potential gewinnbringender investieren kann, also stecke ich den Rubel meiner Kreativität in Zukunft lieber in den lüstern gähnenden Spar-Schlitz des umfassenden Lebensprojekts, von dem ich euch im folgenden berichten werde. Das heißt nicht, dass ich Euer pikantes Käseblatt gering schätze, im Gegenteil, aber es wird Zeit, dass ich andere Wege beschreite, mattgoldene, Glückseligkeit verheißende Wege, von denen ich, und ich verrate nicht zu viel, wenn ich jetzt sage, von denen vorher noch kein Mensch der (diesseitigen) Welt etwas ahnen konnte...

die acht stellen Stufen des transzentralen Bewusstseins

Wenn ich euch von meiner Reise an den Ort, an dem ich mich jetzt befinde, berichte, dann lasst euch gesagt sein, dass ihr mir nicht folgen könnt, denn die Pforte der Verheißung ist nur dem geöffnet, der die achte Stufe auf dem Trittbrett des transzentralen irdischen Bewusstseins erklommen hat und die habe ich mir im Uni-Sport Yogakurs mühsam antrainiert. An eurem spöttischen Lachen über die Fortschritte in meiner spirituellen Entwicklung, von denen ich euch in den Redaktionssitzungen stolz berichten wollte, habe ich immer gemerkt, dass ihr nichts, aber auch gar nichts verstanden habt! Ihr seid einfach noch nicht soweit wie ich. Aber jetzt kenne ich keinen Zorn

mehr, deswegen will ich euch schildern, wie sich der Übertritt in meine neue Heimat zutrug.

die weise Wegweiserin am Wegesrand: Argiope bruennichi

Ich befand mich auf dem Heimweg von einer kräftezehrenden Tanzveranstaltung im Taggablanca und machte mich im Morgengrauen auf den Heimweg, um mich schlafen zu legen. Ich wollte die Abkürzung durch den Paradiespark nehmen, wie ich es immer mache, um die erwachende Natur im Zwielicht zu genießen. Ich hatte gerade die Unterführung unter den Gleisen hinter mir gelassen, die direkt in den Park führt und erfreute am lieblichen Geplätscher der Leutra, die neben der Unterführung unterirdisch weitergeführt wird. Da sah ich so eine Art Blitzen oder Blinzeln im rechts im Augenwinkel, eben dort, wo der Bach in einen kleinen Tunnel führt. Als ich genauer hinsah, konnte ich im Bogen des Tunneleingangs eine besonders prächtige Zebraspinne (Argiope bruennichi) beobachten, die sich gerade abseilte. Dieses Naturspektakel wollte ich mit meinem Foto-Handy einfangen. Als ich durch den Sucher schaute, tat sich mir aber ein merkwürdiges Bild auf. Der Tunnel, in den die Leutra unterirdisch geführt wurde, war am Ende farbig erleuchtet, Ich hielt das Handy von meinem Augen weg, da war wieder nichts zu erkennen, also benutzte ich es als eine Art Brille, als ich mich dem Licht langsam näherte und trug es, durchs niedrige Wasser stolpernd, vor mir her. Ich konnte nur sehr schlecht sehen, da

verräterisch: Der Brief wurde anscheinend in verschwommener Schrift und auf Wiesen-Mari geschrieben



es, bis auf das lichtgrüne Flackern vor mir, zappenduster war. Zudem schien die Strömung der Leutra immer stärker zu werden, und noch stärker, und noch stärker, und ich schwächer, und noch schwächer. Wenige Sekunden später fiel ich über einen verborgenen Stein und der Länge nach in den schwarzen, kalten Strom und verlor das Bewusstsein, ohne das ersehnte Licht zu erreichen.

Als ich wieder zu mit kam fand ich mich der warmherzigen Gemeinschaft mehrerer in lange Röcke und Umhänge gehüllter Männer, Frauen und Kinder und Labradore wieder. Sie umarmten und entkleideten mich, dann tanzten wir singend und johlend um das bengalische Feuer, um meine Ankunft zu feiern und unseren Sippenältesten zu ehren, dem wir die gemütlichen, mit Fellen ausgelegten Höhlen verdanken und den sättigenden Maisbrei, den es zum Frühstück, zum Mittagessen und zum Abendessen gibt. Und zum Kaffee.

Ich führe hier ein gutes, einfaches Leben. Jeden Morgen um 4.30 stehen ich, Nr. 131 und Nr. 75 auf, um dem Leguan des Sippenältesten zu begegnen.

ENBLICKE

disesiet 17

## >

ENBLICKE

#### Vom Seifen der Blase

Jena, oder: Die Beschaulichkeit eines All-Inclusive-Hotels

von David

Reinhold Messner ist Südtiroler, Extrembergsteiger und aus sozial unverträglichem Holz geschnitzt. Behauptet man. Aufgewachsen in einem einsamen Tal der italienischen Alpen, begann sich der kleine Reinhold früh zu fragen, was denn wohl hinter den mächtigen Bergen seiner nächsten Umgebung liegen mag und fing an, hinaufzusteigen. Getrieben von dem Bedürf-

nis einer Horizonterweiterung, der Ablehnung des sprichwörtlichen Tellerrands als äußerste Grenze der eigenen kurzsichtigen Welt.

Die Gipfel einer Thüringer Studentenstadt können zwar mit weitaus weniger Imposanz glänzen, besagte Bedürfnisse ihrer Bewohner wachsen jedoch zeitweilig zu dolomitischen Ausmaßen heran. Vom Geist des Ausreißens gepackt, schwingt sich der ein oder andere hinauf zu Landgraf und Jenzig. Der Wunsch

nach Weite ist groß, geschaut wird jedoch meist nur zurück auf die Stadt, zwischen den Hügeln ihrer eigenen Beschaulichkeit eingezwängt und auf den ersten Blick für immer dazu verdammt.

Überschaubar und kompakt scheint sie aus solcher Perspektive zu sein, fast wie ein All-Inclusive-Hotel in der Dominikanischen Republik, wo einem vermittelt wird, es gebe keinen Grund, die Tore zu durchschreiten. Es sei ja eh nichts da, was man entdecken könne. Die sozialen Problemlagen sind ausgelagert nach Lobeda und Winzerla, der Ausländeranteil ist gering, vermissen lässt sich das Chaos von Urbanität und Vielfalt, der aufrüttelnde Effekt von Dynamik und Offenheit: nach innen wie nach außen. Der Rest der Welt scheint kontrastiert zu sein, ad absurdum geführt, denn Eierkuchen werden mit Friede und Freude bestrichen, die Ernährung wird

einseitig und fad. Eine Situation des Nicht-Entkommen-Könnens, der Unmöglichkeit, sich aus dem Weg zu gehen, sich vollständig zurückzuziehen, oder neue faszinierende Pfade einzuschlagen. Aus dem individuellen Fokus auf die nächstliegende Umgebung entsteht die Omnipräsenz einer Seifenblase, durch und durch vollgesogen mit Problemen zwischenmenschlicher Art, selbstgeschaffen, selbsterfüllend. Hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen.

Doch Seifenblasen platzen gelegentlich. Alles was drin ist, muss irgendwann mal raus. Der Überdruck steigt bisweilen kräftig und schafft Platz für freie Fahrt, freie Entfaltung, befreites Ein- und Ausatmen. Hin und wieder bahnt sich etwas seinen Weg, das eruptiv und erlöst hervorquillt, wo viele Menschen kreativ und begeistert zusammenkommen, zusammenwirken, zusammenfeiern. Ein Gefühl, eine Botschaft über die allgegenwärtigen Hügel hinaustragend.

Nicht entrinnen zu können kann zur Qualität werden, zum Vorteil einer Stadt, in der sich jeder kennt, aufeinander verlässt, wo aus Gezwungenheit Vertrauen entstehen kann, aus geografischer Enge räumliche Nähe. Ein Lokalpatriotismus mit Augenzwinkern, einem Mittelfinger, der nicht Beschränktheit, Diskriminierung, Vorurteile und Hass zeigt, sondern schlicht und einfach die Skyline der Stadt, in der ab und zu Welten im Reagenzglas aufeinander treffen. Die dabei entstehende Mixtur gehört nicht zu denen, welche im Chemieunterricht explodiert wären, sondern zu solchen, die sich erst rot, dann grün, dann blau färben.



#### Sag uns deine Meinung!

Unsere Themen erscheinen dir völlig weltfremd? Unsere Artikel strotzen vor Klischees und Unwahrheiten? Du fühlst dich missverstanden und jede neue Ausgabe der Unique macht dich nur noch wütender?

#### ODER:

Für dich sind wir der Inbegriff von interkulturellem Journalismus? Unsere Artikel bereichern dein Leben? Vorfreudig erwartest du jede neue Ausgabe der Unique?

Schicke uns deine Meinung! Leserbriefe an: uniqueredaktion@gmx.de



18



#### Rock gegen Rechts

Am Freitag, den 04. Juli, findet auf dem Schulhof des Angergymnasiums (Karl-Liebknecht-Straße) ein Open-Air-Sommerfest statt, das dieses Jahr unter dem spannenden Motto "Rock gegen Rechts" steht. Musikalisch und informativ wird sich mit dem Thema Rechtsextremismus auseinander gesetzt: Pink Monkey Stuff, Die Jenaer Stadtmu-

sikanten und andere sorgen für die akustische Unterhaltung. Es gibt außerdem Infostände und Redebeiträge.

Der Einlass beginnt 18:00 Uhr für 3 Euro Eintritt. Die ersten 100 Gäste erhalten einen extra entworfenen Button gratis. Alle aktuellen Infos gibt's unter www.myspace.com/ rockgegenrechts08.

GLANZLICHTER

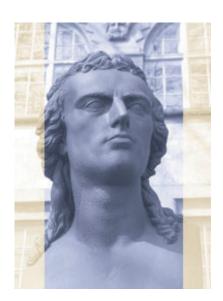
#### Studenten-Theater in der PhiloMensa

Unglaubliche Szenen spielen sich ab: der eben unter den Augen der Weltöffentlichkeit verstorbene Literaturnobelpreisträger Wolfgang Schwitter taucht plötzlich und leibhaftig wieder in seinem alten Atelier auf. Dort überrascht er Hugo Nyffenschwander, einen mehr oder weniger erfolglosen Kunstmaler, der sich an Aktbildern seiner Frau Auguste versucht. Nachdem Schwitter den beiden unmissverständlich erklärt hat, dass er gedenkt in seinem alten Atelier zu sterben, nimmt das Schauspiel seinen Lauf: statt Ruhe und Frieden findet Schwitter im Atelier eine schicksalhafte Begegnung nach der anderen. Viele liebe und böse Bekannte, welche ihn auf seinem Lebens- und Leidensweg begleitet haben, kreuzen plötzlich auf und vermiesen ihm seine letzten Züge, in welchen er sich doch ach so gern feierlich und tragisch inszeniert sehen würde. Das Theaterstück "Der Meteor" von Friedrich Dürrenmatt wurde am 20. Januar

1966 in Wien uraufgeführt. Es trägt die unverkennbare Handschrift dieses Meisters der Tragikomödie, ist auf den ersten Blick komisch und leicht zugänglich, lädt jedoch den, der es möchte, zu einem zweiten Blick und der Auseinandersetzung mit Konflikten und anderen Phänomenen der Gesellschaft ein. Gespielt wird das Stück von der Theatergruppe c.t. um Sebastian Pfeifer. Sie besteht aus 15 ambitionierten Studenten, welche sich vor etwa einem Jahr auf Sebastians Initiative hin das Ziel gesetzt haben, das Stück auf die Bühne zu bringen. Das Ergebnis ist am 3. und 4. Juli 2008 in der Mensa Philosophenweg zu erleben, Einlass ist um 19.30 Uhr, der Beginn der Vorstellung um 20.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Alexander Schwarzkopf

#### Olympia 2008 in Beijing." 10.06. • 18.00 s.t. • Carl-Zeiss-Str. 3 • HS 5 Referent: Prof. Dr. phil. Martin Woesler (Vorstand der Deutschen China-Gesellschaft. Leiter d. Chinawissenschaften/SDI München) ...USA "13 Vorurteile gegen die USA -Warum sie falsch sind und trotzdem stimmen. 17.06. · 18.00 s.t. · Carl-Zeiss-Str. 3 · HS 5 Referent: Prof. Dr. Michael Dreyer (Institusdirektor Politikwissenschaft/ Uni Jena) ...INDIEN "Ist Indien eine Nation? -Leben Im Vielvölkerstaat." 25.06. · 18.00 s.t. · Carl-Zeiss-Str. 3 · HS 5 Referent: Dr. Hans-Georg Wieck (Botschafter a.D., ehem, Präsident des BND, Vorsitzender d. Deutsch-Indischen Gesellschaft) ...CHILE Der Vortrag über Chile findet voraussichtlich in der ersten Juliwoche statt. Nähere Informationen dazu werden rechtzeltig bekanntgegeben.



#### Feierlichkeiten zum Schillertag am 27. Juni

Seit 1992 feiert die Uni Jena den Schillertag, der dieses Jahr unter dem Motto "Ich habe Dir also von Jena zu erzählen" steht. Für die Studierenden heißt das unter anderem: Dies Academicus ab 13 Uhr. In der Festveranstaltung um 14 Uhr werden in der Aula des UHG drei ehemalige Professoren ihre heutige Sicht auf die FSU darlegen und Nachwuchsforscher aller Fakultäten für ihre Arbeiten ausgezeichnet. An dem Festakt schließt sich um 17 Uhr ein Gottesdienst in der Stadtkirche St. Michael an, abends ab 20 Uhr öffnen dann der Botanische Garten und das Planetarium seine Pforten für die Festivitäten.

disenûf

# ANIQUERUTZEL



PARALLELWELT JENA

Ausgabe 41:

Kleingarten Obdachlose Pantomime